

zu leisten. Man wird dem Verfasser durchaus zustimmen müssen. Vieles freilich, was sich im Kleinstaat leichter verwirklichen läßt, wird doch auch immer das Anliegen der Großstaaten bleiben müssen.

F. zu Löwenstein S.J.

Lange, Max G.: Marxismus, Leninismus, Stalinismus. (210 S.) Stuttgart 1955, Ernst Klett-Verlag, Br. DM 12,80.

Die ersten 60 Seiten über Karl Marx muten an wie der Auszug aus einer sozialistisch orientierten Geschichte der Arbeiterbewegung, für Kenner eine zusammenfassende Wiederholung, für andere aber zu summarisch, um verständlich zu sein. Die weltanschaulichen Tendenzen von Friedrich Engels werden stärker von Marx abgesetzt, als es die intime Zusammenarbeit der beiden gestattet, Lenin und Stalin sind historisch leidlich, philosophisch aber recht ungenügend behandelt; man merkt, daß der Verfasser hier nicht vom Fach ist. Dabei käme in der Beurteilung der kommunistischen Lehre doch alles darauf an, in rationaler Beweisführung aufzuzeigen, was daran richtig und was daran falsch ist. Denn nur die Wahrheit, d. h. die Übereinstimmung von Aussage und Realität, kann unser Verhalten zur Wirklichkeit in die rechte Bahn bringen, die zum Heil des einzelnen wie auch der Allgemeinheit führt. Dazu leistet das Buch keinen Beitrag. Gut geschildert sind taktische Maßnahmen der Partei, die der Verfasser aus seiner eigenen Funktionszeit in der Sowjetzone von innen her kennt.

H. Falk S.J.

Hygen, Johan B.: Albert Schweitzers Kulturpolitik. Eine Einführung. (70 S.) Göttingen 1955, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Kart. DM 4,80.

Es sei nur auf einige Hauptgedanken des Buches besonders hingewiesen: Ethik — Weltanschauung und Kultur sind eng miteinander verflochten. Ja, der Kern der Kultur ist das Ethische. Andererseits entsteht die Krise der Kultur aus einer solchen der Weltanschauung.

Schweitzers Anliegen besteht nicht bloß darin, das Faule und Morsche unserer Gegenwartskultur aufzuzeigen und eine Entwicklungs- und Vorgeschichte zu unserem Kulturzerfall zu schreiben, sondern auch, ja in erster Linie, darin, neue Fundamente zu legen und aufzubauen. Und dieser Wiederaufbau erfordert zu allererst eine neue Grundlegung der Ethik. Sehr lehrreich sind Hygens Hinweise auf Schweitzers Verhältnis zum Christentum. Es ist formal gesehen, d. h. den verschiedenen Äußerungen nach, sehr uneinheitlich. Der Sache nach glaubt Hygen an enge innere Verwandtschaft: Beider Ethos ist „Weltbejahung, die durch Weltverneinung hindurchgegangen ist“. (42)

Schweitzer selbst möchte die neue Sittlichkeit auf das Prinzip der „Ehrfurcht vor

dem Leben“ aufbauen. Und dabei geschieht das Merkwürdige: Der Denker Schweitzer, der für eine rational untermauerte Ethik eingetreten ist, endet in einer Mystik des Lebens. Hygen meint, bei Schweitzer finde sich eine „wunderbare Mischung von Rationalismus und Irrationalismus“. So wohlthuend, ja erhaben Schweitzers Gesamtethos auch berührt, seine Begründung der Ethik befriedigt die Ratio nicht. Wir vermissen in eben dieser vorliegenden Studie eine eingehendere Kritik dieses Ungenügens. Dessen ungeachtet dürfen die Schweitzer-Freunde dem Verfasser für viele Hinweise, besonders für die Vergleiche zwischen Schweitzer und Karl Barth, Sartre, Nietzsche und Schopenhauer dankbar sein.

G. Fr. Klenk S.J.

Fuchs, Josef S.J.: Lex Naturae. Zur Theologie des Naturrechts. (189 S.) Düsseldorf 1955, Patmos Verlag, Ln. DM 10,50.

Für den katholischen Christen ist es nötig zu wissen, wie unsere Theologie die Frage des Naturrechts umreißt, entfaltet und in die bestehende Erlösungsordnung einbaut. Das Buch von Fuchs bildet einen hervorragenden Leitfaden dazu, setzt freilich, getrennt und knapp wie es ist, bereits eine gewisse Vertrautheit mit den Grundbegriffen der Ethik und des Dogmas voraus.

Im Gespräch nach außen stoßen wir entweder auf die Leugnung des Naturrechts oder auf die naturalistische Auffassung, wonach der uns historisch gegebene Zustand des Menschen als der reine Naturzustand (*status naturae purae*) aufgefaßt wird. Dem gegenüber vertreten protestantische Theologen das andere Extrem, von der durch die Erbsünde völlig verdorbenen Natur. Beide werden unserer wirklichen Situation nicht gerecht und beide gefährden, sei es das rechte Wesen, sei es (im zweiten Fall) eine sichere Fundierung des Naturrechts oder natürlichen Sittengesetzes, womit dann die übernatürliche Ordnung selbst fragwürdig wird. Und dort, wo man in bezug auf das objektive, ontologisch-anthropologische Element das Naturrecht nicht antastet, können bezüglich der Erkennbarkeit dieses Gesetzes noch große Zweifel bestehen. Inwieweit vermag der uns geschichtlich gegebene Mensch das natürliche Sittengesetz zu erfassen? Inwieweit ist Gottes offenbares Wort vonnöten? Und schließlich: wie verhält sich Naturrecht zur christlichen Religion der Liebe, zum neuen Gebot Christi: Liebet einander? Ein Teilproblem bildet die Frage nach der heilsgeschichtlichen Stellung des Staates. Der Verfasser sagt uns ganz allgemein, daß auch der Staat im Dienste des übernatürlichen Zieles der Menschheit stehe (114; 172). Es wäre nun Aufgabe einer heutigen katholischen Staatslehre, diesen Dienst des Staates genauer zu erläutern und ihn von der Auffassung z. B. des Mittelalters abzugrenzen.

Diese ganze Fülle von Fragen und Bezügen wird von Fuchs angeschnitten, z. T. auch entfaltet und philosophisch-theologisch durchleuchtet. Keine leichte Lesung, aber lohnend für den, der, eine bestimmte Schulung vorausgesetzt, sich die Mühe nimmt, sie durchzudenken.

G. Fr. Klenk S.J.

Länder und Völker

Rörig, Hans: Die arabische Welt. (Daltaschenbücher, 140 S.) München 1955, Leo Lehnen. Br. DM 2,80.

Das Bemühen der arabischen Welt, sich zu einer Einheit zusammenzufinden, um in der Weltpolitik eine größere Rolle zu spielen, lenkt die Aufmerksamkeit auf den nahen Osten. Der Leser findet hier zuerst eine Geschichte der Araber, die auf weite Strecken hin mit der Geschichte des Islam zusammenfällt. Daran schließt sich ein Bericht über den Zustand der verschiedenen arabischen Staaten in der heutigen Zeit an; ihre Bestrebungen und deren Aussichten werden im einzelnen besprochen. I. Bleibe

Mac Duffie, M.: Der rote Teppich. 15000 km durch Sowjetrußland. (314 S.) München 1955, Paul List Verlag. Leinen DM 13,80.

Im Unterschied zu vielen ganz einseitigen und daher irreführenden Zeitungsberichten aus der Sowjetunion, die wir in den letzten Monaten über uns ergehen lassen mußten, wird hier ein ziemlich abgerundetes Bild gezeichnet. Der amerikanische Berichterstatter, der die UdSSR schon von früheren Reisen her kennt, gibt die Grenzen seiner Möglichkeiten klar an: er spricht kein Russisch, durfte auch keinen eigenen Dolmetscher mitnehmen, sondern war in allem auf die Führung der sowjetamtlichen Ausländerbetreuung „Intourist“ angewiesen. Er beschreibt daher auch nur die übliche „Marschroute“, hat aber dabei die Augen aufgemacht und tausend Kleinigkeiten des Lebens notiert und kurzweilig geschildert. Die vielen Preisangaben sind sehr aufschlußreich, doch ihre Umrechnung in DM nach dem willkürlichen Moskauer Kurs (1 Rubel = 1,05 DM) ist nur verwirrend. Danach verdienen 90% der Arbeiterschaft etwa das Doppelte als bei uns und zahlen für die täglichen Gebrauchsgüter — soweit sie erhältlich sind — das Drei- bis Zehnfache. Die Gegensätze sind überall groß: Wie neben den acht Hochhäusern und den zahlreicheren modernen Wohnblocks der Sechsmillionenstadt Moskau die unzählbare Masse der primitiven, einstöckigen, verlebten und halb verfallenen Häuser stehen, so heben sich die Spitzengehälter der Funktionäre, ihre geräumigen Wohnungen und die reichen Toiletten ihrer Damen gegen das ärmliche Leben der grauen Masse ab. Überall wimmelt es von Soldaten. Auffallend sind

auch die vielen Türsteher, russisch Dwórnik, deren Aufgabe noch aus der Zarenzeit stammt: Sie sind der Polizei dafür verantwortlich, wer in einem Hause ein- und ausgeht, übernachtet, Unterschlupf findet. Die 15000 km seiner Reise bewältigte der Verfasser natürlich größtenteils im Flugzeug, das ihn auch in die südlichen Gegenden, Alma-Ata, Taschkent und Tiflis führte. Die Lichtseiten des Landes durfte er photographieren und gab seinem Bericht 65 Bilder bei, die die Erzählung lebendiger gestalten, grundsätzlich aber nichts Neues bringen.

H. Falk S.J.

Cameron, James: Mandarin rot. Blick hinter den Bambusvorhang. (279 S.) Stuttgart 1955, Deutsche Verlags-Anstalt. Leinen DM 13,80.

Nach langem Warten erhielt C. plötzlich die Erlaubnis zu einer weit ausgedehnten Reise im roten China. Natürlich war er immer von einem Vertreter der Regierung begleitet und er kam immer nur dahin, wohin die Machthaber ihn gehen lassen wollten, und zwar auch nur zu dem von ihnen bestimmten Zeitpunkt. Die stete Überwachung wurde allerdings mit chinesischer Diskretion und Schläue durchgeführt. C. berichtet denn auch vor allem von den nicht zu leugnenden Leistungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Was noch keiner chinesischen Regierung gelungen war, sich bis zum entlegensten Dorf und in das Denken des einzelnen hinein fühlbar zu machen und sich durchzusetzen, das leistet die kommunistische Herrschaft. Die Schattenseite wird zwar nicht ganz verschwiegen; aber es wird wenig davon gesprochen. Eigentlich scheint dem V. nur die starre Wiederholung des Lobes auf das neue Regime und auf das Glück, in dem man jetzt lebe, auf die Nerven gegangen zu sein.

I. Bleibe

Romane und Erzählungen

Costain, Thomas B.: Der silberne Kelch. (700 S.) Wiesbaden 1955, Rheinische Verlagsanstalt. DM 16,80.

Es ist dem greisen Kaufherrn Joseph von Arimathia geglückt, den Kelch, den der Heiland beim Letzten Abendmahl benutzte, in seine Hand zu bekommen. Während sich die Juden bemühen, den verhaßten Christen das ehrwürdige Stück zu entreißen, sucht Joseph nach einem jungen Künstler, der einen der Heiligkeit des Gefäßes würdigen Schrein formt. Er findet ihn durch Lukas in dem jungen Antiochener Basilius, den durch Betrug in die Sklaverei verstoßenen Adoptivsohn des reichen Ölhändlers Ignatius. Um die Bilder der Apostel, die den Schrein schmücken sollen, getreu gestalten zu können, besucht Basilius Jerusalem, Ephesus und Rom, wo er sie, ihre ersten Schüler und Ge-